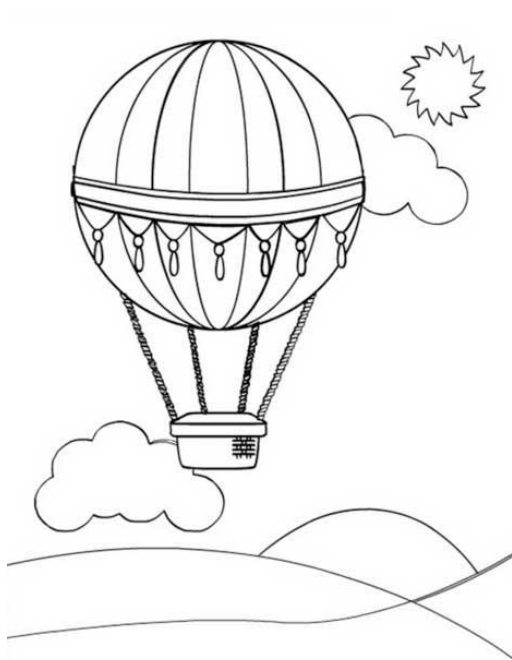


Die Liebenden

von Annonay



Die Liebenden von Annonay



von Moni Stender

Illustration Clipart

verlag at home krummbek 2018

siehe auch www.allerleiwort.de



In einem kleinen Ort im Süden Frankreichs lebten vor langer Zeit zwei sehr einflussreiche Familien. Beide waren auch sehr, sehr wohlhabend. Mitglieder dieser Familien bekleideten die meisten hohen Ämter in dem kleinen Ort. Da sie sehr viel Geld besaßen, konnten sie auch sehr viel Gutes tun. Und das taten sie auch. Die Armen bekamen genug zu essen, die Kranken wurden in speziell dafür eingerichteten Häusern gesund gepflegt. Oder, wenn das nicht mehr möglich war, erhielten sie wenigstens ein anständiges Begräbnis. Es könnte also alles wunderbar sein, in diesem kleinen Ort im Süden Frankreichs. War es aber nicht! Und das lag daran, dass beide Familien seit ewigen Zeiten miteinander verfeindet waren. Warum, das wusste eigentlich niemand mehr so genau. Es galt als Tatsache, man durfte sich nicht mögen. Ja, man hasste sich sogar abgrundtief. Wenn es möglich war, ignorierten sich die Familien, wenn nicht, ging man wirklich unnett miteinander um.

Eines Tages meinte nun das Schicksal, eingreifen zu müssen. Es ging ja auch nicht an, dass beide Familien über hunderte von Jahren nur in Hass und Streit in ein und demselben Ort wohnten.

Beide Familien hatten nur einen Nachkommen. Die eine schenkte einem Sohn, die andere einer Tochter das Leben. Inzwischen waren beide schon fast im heiratsfähigen Alter. Der Sohn von stolzer Größe, das Mädchen wunderschön. Beide Familien waren auf der



Suche nach einem geeigneten Partner. Das war damals so, jedenfalls wenn man so reich war, wie die beiden Familien. Das Schicksal jedoch wollte es anders.

Der Sohn und auch die Tochter waren beide begeisterte Reiter. Dem Mädchen war es nicht erlaubt, allein auszureiten, sondern nur in Begleitung zweier Bediensteter. Die Tochter aber war eine ziemlich ungestüme, aber sehr gute Reiterin. So passierte es des Öfteren, dass sie ihren Begleitern entwischte und allein mit ihrem Pferd unterwegs war.

Eines Tages hängte das Mädchen, wie so manches Mal, die beiden Bediensteten geschickt ab. Ach, wie herrlich war es doch, in wildem Galopp durch Feld und Wald zu reiten! Das Mädchen jauchzte vor Vergnügen. Auch das Pferd wieherte laut und fröhlich vor Begeisterung. Plötzlich sah das Mädchen in der Ferne einen einsamen Reiter. Sie zügelte ihr Pferd, sprang ab und versteckte sich im nahen Wäldchen. Auch zu dieser Zeit war es für allein reitende Mädchen nicht ganz ungefährlich. Vielleicht hatte dieser Reiter Böses im Sinn. Wer wusste das schon?

Doch es war nicht so. Der einsame Reiter kam näher, das Mädchen zog sich noch ein wenig tiefer ins Wäldchen zurück. Plötzlich, als der Reiter schon sehr nahe war, wieherte ihr Pferd. Der Mann merkte auf und sah sich um. Natürlich entdeckte er das Pferd und auch das Mädchen. „Schönes Fräulein, kann ich Euch meine Hilfe anbieten?“



Der Reiter sprang elegant von seinem Pferd und hielt es am Zügel. Das Mädchen schaute ihn mit großen Augen an. „Nein, mein Herr, es ist kein Missgeschick passiert.“ Wie schön und lieblich sie aussieht, dachte er. Wie stark und mutig er scheint, dachte sie.

Es kam so, wie es kommen musste, die beiden verliebten sich ineinander. Wie groß war der Schrecken, als sie ihre Herkunft erkannten. „Wir werden uns nie lieben dürfen!“ weinte das Mädchen. „Unsere Familien werden uns ein Leben lang trennen“, ahnte der junge Mann. „Was sollen wir nur tun?“ fragten sich beide.

Nun gab es in diesem kleinen Ort im Süden Frankreichs zwei findige Brüder, die vor einigen Jahren eine ganz neue Art der Fortbewegung entdeckt hatten. Das Ballonfahren, ein riesiger Ballon mit einem kleinen Korb darunter, in dem die Passagiere befördert wurden. Der Ballon wurde von unten mit einer Mischung aus ölgetränktem Holz, feuchtem Stroh, Papier und Stoff befeuert. Waren dem Fahrer das Wetter und die Winde gewogen, hob der Ballon von der Erde ab und flog meilenweit mit seiner Fracht.

„Wir müssen fliehen!“ Der junge Mann zermarterte sich den Kopf. „Wenn wir zusammen bleiben wollen, müssen wir diesen Ort verlassen.“ Das Mädchen schmiegte sich an ihn. „Ich liebe dich so sehr. Ich fliehe mit dir bis ans Ende der Welt. Bis zum Mond und nicht mehr zurück.“ Da hatte der junge Mann eine glänzende Idee! „Wir fliehen mit



einem Ballon!“ Entsetzt starrte ihn das Mädchen an. „Mit einem Ballon? Mit diesem Ungetüm, das in die Luft geht?“ „Ja!“ strahlte der junge Mann. „Mit diesem Ungetüm kommen wir bis ans Ende der Welt. So weit fort, wie es nur geht.“ Das Mädchen zweifelte noch ein wenig. „Kannst du diesen Ballon bewegen?“ Der junge Mann überlegte einen Moment. „Ich habe oft zugesehen, wie die Brüder Montgolfier es getan haben. Ich glaube, es ist nicht schwer.“ Doch er sollte sich täuschen.

An einem fast windstillen frühen Morgen im Mai packten das Mädchen und der junge Mann das Nötigste zusammen und schlichen zum Garten der Brüder Montgolfier. Der Ballon lag platt auf dem Rasen, der Korb stand daneben. „Wie sollen wir den Ballon in die Luft bekommen? Es ist doch nur ein Haufen Stoff.“ Das Mädchen zweifelte. „Vertrau mir“, sprach der junge Mann, obwohl ihm auch ein wenig bang war.

Doch irgendwie schafften es die Beiden, der Ballon hob ab, immer höher und höher. Er flog über den kleinen Ort, über Felder und Wälder bis hin zum großen Gebirge. Eine riesige Felswand türmte sich vor ihnen auf. „Das Ende der Welt!“ Das Mädchen zitterte vor Angst. „Da wollten wir doch auch hin“, versuchte der junge Mann zu scherzen. Beschützend nahm er das Mädchen in den Arm.

Der Ballon prallte gegen die Felswand, die Hülle bekam einen langen Riss. Wie ein Stein fiel der Korb in die Tiefe.



Das Mädchen und der junge Mann klammerten sich aneinander, hielten sich fest in tiefer Liebe.

Plötzlich war es vorbei. Doch anstatt auf den Felsen zerschmettert zu werden, fanden die Liebenden sich auf weißen, weichen Federn wieder. Immer noch hatte der junge Mann seine Arme beschützend um das Mädchen gelegt. „Sag, was ist passiert?“ „Ich weiß es nicht“, antwortete der junge Mann und lachte leise. „Wenn ich`s nicht besser wüsste, ich glaube, wir sind auf Engelsflügeln gelandet.“ Jetzt lächelte auch das Mädchen. „Und wir sind am Ende der Welt.“

Die Federn begannen sich zu bewegen. Das Mädchen und der junge Mann schauten sich erschrocken an. „Habt keine Angst!“ Eine liebliche Stimme ertönte. „Wir bringen euch ganz sicher auf die Erde. Ihr werdet keinen Schaden erleiden.“ „Wer seid ihr?“ Ein glockenhelles Lachen erklang. „Du kennst uns nicht, und doch weißt du, wer wir sind. Wir sind immer dort, wo man uns braucht. Nur sehen kannst du uns nicht. Doch das ist auch nicht wichtig.“

Das Mädchen und der junge Mann kamen sicher auf der Erde an. Ein fruchtbares Tal breitete sich vor ihnen aus. „Ich werde uns ein wunderschönes Haus bauen. Wir werden einen großen Garten anlegen und viele Tiere haben. Kühe und Schweine, Hühner und Enten...“ „Und Pferde!“ ergänzte das Mädchen und lächelte.



Und so geschah es. Der junge Mann wurde ein sehr fleißiger Bauer, das Mädchen gebar ihm fünf Kinder. Sie lebten von der Frucht ihres Ackers und ihres Weinbergs. Die Kühe gaben Milch, aus der sie Käse und Quark machen. Die Hühner legten Eier, die Enten schnatterten fröhlich vor sich hin und die Schweine suhlten im Dreck.

So lebten die Liebenden und ihre Kinder glücklich am Ende der Welt.

Die beiden verfeindeten Familien in dem kleinen Ort im Süden Frankreichs suchten lange nach ihren Kindern. Schließlich gaben sie auf, fügten sich in ihr Schicksal und trugen ihre Fehde weiter aus, bis zu ihrem Lebensende.

Die Liebenden aber hatten als Erinnerung an ihre wundersame Rettung ein Mal auf dem Schulterblatt. Der junge Mann rechts, das Mädchen links. Wenn man genau hinschaute, meinte man einen Engelsflügel zu erkennen.

Allein sind wir nichts, aber zusammen können wir fliegen.

